



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Briefe der Brüder Grimm**

**Grimm, Jacob**

**Jena, 1923**

I. Briefe von Jakob Grimm

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-67293](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-67293)

## I. Briefe von Jakob Grimm.

An Georg Wilhelm Sigismund Beigel.

Undatiert, wahrscheinlich Wien 1814 (Original in der öffentlichen Bibliothek in Dresden). Bitte, bei einem etwaigen Aufenthalt in Warschau Nachrichten über die Existenz altdeutscher Handschriften dort und besonders in Krakau einzuziehen. An letzterem Orte sind Kanonikus Przybicki und Professor Cyankewicz am ersten zu befragen.

An Johann Kaspar Bluntschli.

Kassel, 8. Oktober 1838 (Original in der Zentralbibliothek in Zürich). „Sie werden Sich wundern, so bald meinen Dank für Ihren Brief und das ihn begleitende trefliche Geschenk zu empfangen. Kaum habe ich Ihr Buch<sup>1)</sup> durchlaufen, noch nicht durchstudiert (wie ich mit Freuden thun will), so reizt es mich schon zu einer Bitte, deren Gewährung Ihrer Freundlichkeit ich hoffe nicht allzulästig fallen wird. Ich stehe im Begriff, meine lang gehegte Sammlung von Dorfweisthümern herauszugeben, und glaubte aus der Schweiz manche zu besitzen, jetzt sehe ich, und bevor Sie Ihr *p.* 239 versprochenes Verzeichnis der Zürcherischen Öffnungen gegeben haben, aus Ihrem ganzen Buche wie arm ich bin. Zumal St. Galler und Thurgauer Öffnungen sind mir verschafft worden, auch sechs bis acht Zürcher, meist aber in jüngeren Abschriften. Nun fragt sich, ob Sie mein Werk unterstützen und mir das älteste und wichtigste aus Ihrer Sammlung zugehen lassen möchten? Ich würde Ihnen für diese Auszierung meiner Arbeit sehr dankbar sein,

---

1) „Staats- und Rechtsgeschichte der Stadt und Landschaft Zürich“, Zürich 1838—39.

und bescheide mich, daß nicht alles mitgetheilt werden kann, doch vielleicht ein Dutzend (oder falls Ihre Güte noch mehr gestattet, gern mehr) der schönsten Stücke. Schlagen Sie aber dreist ab, wenn Sie selbst etwas damit vorhaben. — Herzlichen Dank für Ihre Theilnahme an meinem Geschick, dessen weitere Entwicklung ich getrost und mit ungeschwächter Arbeitslust abwarte. Diesen Winter über bleibe ich hier. Grüßen Sie Ihren Schwager<sup>1)</sup>, der auf seinen Schwabenspiegel<sup>2)</sup> lang warten läßt, aber wohl gute Ursache zur Abhaltung hat.“ Die neue, sehr veränderte Ausgabe der Rechtsaltertümer kann vor dem Abdruck der Weistümer nicht erscheinen.

#### An Buderus von Carlshausen.

Köln, 17. Dezember 1815 (Original in der Landesbibliothek in Kassel). Seine Rückreise nach Kassel wird nicht über Frankfurt, sondern durch Westfalen über Lippstadt und Paderborn gehen. Sein Reisegefährte, Maler Unger, überbringt allerlei Dokumente, darunter das Verzeichnis der Bilder in Malmaison „und des Inhalts der beiden dem Lagrange in Händen geratenen Listen“<sup>3)</sup>. „Von den Gemälden und ihrem Packen und Absenden wird Herr Unger mündlich ausführlichen Bericht erstatten, vermuthlich auch zu Frankfurt Briefe darüber vorfinden. Noch den letzten Tag oder Abend vor unsrer Abreise wurde uns der Rembrandt aus dem Hotel Thelusson<sup>4)</sup>, durch nochmalige Erinnerung meinerseits und Verwendung des Grafen Goltz, dem ich in einem besonderen Schreiben dafür gedankt habe, endlich ausgewirkt.

In Brüßel haben wir dagegen unsern Zweck nicht erreicht, jedoch hoffentlich der Sache an und für sich selbst, für die Zukunft, theils durch Recognition der Bilder, theils durch officielle Anregung der Reclamation alle Einwendungen und Schwierigkeiten abgeschnitten. Der Galerieinspector Boeshart

1) Wilhelm Wackernagel.

2) „Das Landrecht des Schwabenspiegels“, Zürich 1840.

3) Vgl. die Akten über Jakob Grimms Mission nach Paris im Herbst 1815 (Private und amtliche Beziehungen der Brüder Grimm zu Hessen 2, 13. 402).

4) Vgl. ebenda 2, 82. 88.

rang mit dem Tode und war nicht zu sprechen, Privat-erkundigungen bei dem mit der Aufsicht der Bilder beauftragten Mahler François und dem Divisionschef der *Mairie* Malaise wiesen aus, daß der gewünschte Befehl zur Auslieferung unsers Eigenthums noch nicht aus dem Haag eingetroffen war. Es blieb nichts übrig, als an die höchste städtische Behörde, den *Maire*, Baron van der Linden d'Hoogh Vorst zu schreiben, deßen ausweichende Antwort ich hier in Original . . . beizulegen die Ehre habe. Geneigen Ew. Hochwohlgeboren nunmehr so mit Beziehung darauf, so wie auf meine früherhin an den Freiherrn von Gagern erlassene Note, diesen niederländischen gegenwärtig in Frankfurt befindlichen Minister dringender um die Herausgabe der Bilder anzugehen. Man kann sie doch gewiß nicht verweigern und hat sich schon durch das bloße Zögern unwürdig benommen. Die Anwendung eines Retentionsrechts . . . ist umso auffallend unschicklicher, als umgekehrt die Alliirten, ohne welche der König der Niederlande nicht ein einziges Bild würde erhalten haben, es in ihrer Gewalt und Befugniß hatten, die niederländischen Gemälde für die erst aus Brüssel abzuliefernden in Beschlag zu nehmen.“

#### An Matthäus von Collin.

Wien, 5. Dezember 1814 (Original im Besitz des Geschichtsvereins in Hanau). Übersendung seiner Rezension von Göttling, „Über das Geschichtliche im Nibelungenliede“ (Rudolstadt 1814) für die Wiener allgemeine Literaturzeitung (Kleinere Schriften 4, 85).

#### An die Cottasche Buchhandlung.

Berlin, 29. Juni 1841 (Original im Cottaschen Archiv in Stuttgart). „Mit einer Verlagshandlung in näheres Verhältnis zu treten, die lange schon die erste in Deutschland und im Stande ist einem Schriftsteller die ehrenvollsten und sichersten Bedingungen zu gewähren, würde mir sehr willkommen sein. Dermalen haben jedoch meine fertigen sowol als begonnenen Bücher ihre Verleger, mit denen ich zufrieden bin. Sollte ich in Zukunft neue Pläne fassen, so werde ich vielleicht so frei sein Ihnen in Bezug darauf Anerbietungen zu machen.“

## An G. von Dessauer.

Berlin, 28. Juni 1857 (Original in der Staatsbibliothek in München). „Euer Hochwolgebornen haben die güte mir den abzug eines von Ihnen vervielfältigten autographs meines theuren freundes Schmeller anzubieten. es wird mir freude machen ein so werthvolles andenken zu besitzen.

Lachmann ist leider auch unter den todten, ja Schmellern schon um ein jahr vorausgegangen<sup>1)</sup>.

Möge freiherr von Lerchenfeld, der gegenwärtige edle besitzer des Schmellerschen nachlasses, bald die neue ausgabe des bairischen wörterbuchs veranstalten wie sie sich aus dem hinterlassenen schatz bewerkstelligen lässt<sup>2)</sup>.“

## An die Dieterichsche Buchhandlung.

1) Kassel, 5. März 1819 (Original im Besitz des Geschichtsvereins in Hanau). Er verspricht Manuskript zum zweiten Bande der Grammatik andrer unaufschieblicher Arbeiten wegen nicht vor Ostern 1820. „Es wäre mir lieb, wenn Sie Sich mittlerweile entschließen, die in Ihrer Druckerei fehlenden und oft unersetzlichen alten Buchstaben gießen zu laßen. Sie werden auch für andere Werke nützlich bleiben.“ Er bittet um Übersendung von Jacobi, „Von den göttlichen Dingen und ihrer Offenbarung“ (Leipzig 1811).

2) Kassel, 12. Februar 1826 (Original in der Universitätsbibliothek in Bonn). Freixemplare des zweiten Bandes der Grammatik sind zu senden an Benecke, Passow, Kopitar, Vater.

3) Kassel, 22. April 1838 (Original in der Landesbibliothek in Kassel). Freixemplare der Lateinischen Gedichte des 10 und 11. Jahrhunderts sind zu senden an Otfried Müller, Benecke, Ranke, Uhland, Willems. „Einer Censur hat doch nichts unterlegen? oder wer wäre jetzt Censor?

Dem Verbot von Gervinus vermischten Schriften<sup>3)</sup> dürften, in dieser Woche noch, andere Verbote folgen. Die Beselersche Schrift<sup>4)</sup> ist bisher doch noch nicht in Beschlag genommen?

1) Lachmann starb am 13. März 1851, Schmeller am 27. Juli 1852.

2) Sie erschien, von Frommann bearbeitet, erst München 1872—77.

3) „Gesammelte kleine Schriften“, Karlsruhe 1838.

4) „Zur Beurteilung der sieben göttinger Professoren und Freunde“, Rostock 1838.

Im Laufe des Mais denke ich mir einen andern und festeren Aufenthalt zu wählen und mir dann auch, wenigstens einen Theil meiner Bücher kommen zu lassen. Ich bedenke genug wie nothwendig es geworden ist an die Umarbeitung des ersten Bands der Grammatik zu gehn, obgleich ich lieber erst den fünften schriebe. Eine ganz unveränderte Auflage des ersten Bands in geringer Zahl von Exemplaren scheint unpassend.“

4) Kassel, 25. Oktober 1839 (Original in der Autographensammlung der Feste Koburg). Über die Weistümer: „Es sind mir im letzten Halbjahr noch so viele wichtige und bedeutende Beiträge zu diesem Werke gesandt und versprochen worden, dasz ich garnicht weisz, wohin den Stoff unterbringen. Der Druck ist eng genug und ich bin auch sonst damit völlig zufrieden; nur hatte ich geglaubt es würde sich alles mehr zusammendrängen. Unter 50—60 Bogen kann kein Band ausfallen, und doch sehe ich nun, werde ich damit nicht ausreichen.

Die Frage scheint mir daher, ob Sie, hochgeschätzter Freund, eine noch stärkere Anschwellung der Bände, oder einen dritten vorziehen?

Das Werk gewinnt je umfassender es wird.

Ich hätte nichts wider das frühere Versenden des zweiten zuerst gedruckten Bandes, zu dem ich dann noch das übrige Manuscript in kürzester Frist zurüsten wollte, wenn ununterbrochen fortgedruckt, und der erste und jener dritte etwa schon gegen Ostern oder Pfingsten fertig werden könnte. Dazu bewegt mich folgender Grund. Der Eindruck den das Buch machen soll, ist groszentheils berechnet auf meine umständliche Einleitung (die über 100 Seiten betragen wird) und auf das anzuhängende Glossar, was Erklärung aller schwierigen Wörter enthält. Auch dies wird über 50 Seiten betragen, kann aber natürlich wegen der Seitenzahlanführungen erst nach beendigtem Druck der Weistümer selbst gemacht werden. Einleitung und Glossar sollen den Werth dieser Quellen erst recht ins Licht setzen. Deshalb war es anfangs meine Absicht alles auf einmal erscheinen zu laszen.

Auch noch gegenwärtig ist es mir am liebsten, wenn alles bis zur Vollendung unausgegeben liegen bleibt. Versteht sich

dasz Sie auch kein Honorar zahlen, bevor zur Ausgabe geschritten wird.

Bestimmen Sie Sich aus andern Gründen zur vorläufigen Versendung des zweiten Bandes, so musz auf einem besondern Blatt dem Publicum gesagt werden, dasz es Einleitung und Glossar zu erwarten hat.“

#### An Ernst Johann Friedrich Dronke.

Die oben S. 49 Anm. 3 erwähnten fünf Briefe sind alle aus Kassel und tragen die Daten: 20. Januar, 7. Februar, 12. April, 18. Mai 1839, 27. April 1840. Ich verzichte hier auf Regesten, da es sich um zu viele Einzelheiten handelt, die nur für den Spezialforscher Interesse haben, und gebe nur noch den Anfang des ersten Briefes. „O. Müller hat mir Ew. Wolgeboren Schreiben zugeschickt und dabei gemeldet, daß Sie ihm von lange her bekannt und befreundet sind, was meine Neigung Ihnen gefällig mich zu erweisen noch sehr vermehrt. Daß ich seit vielen Jahren eine Sammlung von Dorfweistümern beabsichtige ist, glaube ich, allen Germanisten bekannt, und ich habe vielleicht dadurch mir ein gewisses Vorrecht darauf erworben, daß ich es bin, der diese verachteten Denkmale unseres Alterthums eigentlich wieder zu Ehren gebracht und einige Gesichtspuncte, unter welchen sie ins Auge gefaßt werden müssen, eröffnet habe. Durch Reisen in die Schweiz, durch Benutzung der Archive zu Carlsruhe, Stuttgart u. s. w., der Kindlingerschen Papiere und manche andere angeknüpfte Verbindungen habe ich mich in den Besitz einer ansehnlichen Sammlung von Weistümern gesetzt, wogegen das in meinen Rechtsalterthümern versuchte Verzeichnis äußerst dürr und mager erscheint. Ich bin zumal reich an solchen aus der Schweiz, Schwaben, dem Elsaß, der Wetterau und Westphalen; habe auch aufgetrieben, was sich in Niedersachsen und sonst in Franken, Baiern, Österreich aufspüren ließ. Auch aus dem Cölnischen, Achenschen und Trierischen ist manches in meiner Gewalt, und durch Herrn Minister von Kamptz sind mir aus diesem für meinen Zweck fruchtbaren Boden wichtige Mittheilungen gemacht und verheißen worden. Das ganze Werk soll in zwei starken Bänden oder vielleicht auch in dreien unverzüglich gedruckt werden, dergestalt daß ich nach den ein-

zelen Ländern, für jedes aber wieder chronologisch ordne, und am Schlusse der Sammlung eine Abhandlung über den gesammten Inhalt, sowie Wortregister mit sprachlichen Erläuterungen zu liefern gedenke. Im ersten Band sollen zunächst die Schweizeröffnungen, die übrigen alemannischen und elsassischen Roteln erscheinen. Die aus der Schweiz und aus andern oberrheinischen Strichen zeichnen sich, durch ihre reine Fassung, besonders aus (wenn Sie Bluntschlis Rechtsgeschichte von Zürich kennen, werden Sie schon daraus urtheilen können) und sollen, hoffe ich, das Publicum für den Verfolg der Sammlung günstig einnehmen.“

#### An die Dümmlersche Buchhandlung.

(Aufenthaltort der Originale nicht angegeben.)

1) Berlin, 21. April 1849. „Meine herrn, gern gehe ich auf Ihren antrag ein . . . Hätten Sie mir Ihren wunsch sechs wochen früher zu erkennen gegeben, so würde ich auch von meiner abhandlung über schenken und geben<sup>1)</sup> die nun schon fertig ist und für das größere publicum, dünkt mich, besonders anziehend gewesen wäre, mehr exemplare haben abziehen lassen.

Es ist allerdings unangenehm, daß unsere academische abhandlungen immer erst einige jahre nachdem sie gehalten und gedruckt sind in schwerfälligen theuern bänden ausgesandt werden, und den verfassern wie den lesern liegt an dem früheren bekannt werden.“

2) Berlin, 3. Oktober 1853. „Ich bin allerdings entschlossen eine auswahl wieder frei werdender akademischer abhandlungen in Ihrem verlag erscheinen zu lassen . . . Zuerst würden sich dafür eignen die abhandlung über grenzaltherthümer<sup>2)</sup>, über schenken und geben und über das pedantische in der sprache<sup>3)</sup>. Da ich aber jede derselben bedeutend erweitern und bereichern will, sodasz jede etwa doppelt so stark werden dürfte, bitte ich mir zur ausarbeitung des manuscripts, weil ich jetzt über-

1) Abhandlungen der berliner Akademie 1848 S. 121 (Kleinere Schriften 2, 173).

2) „Deutsche Grenzaltertümer“ Abhandlungen 1843 S. 109 (ebenda 2, 30).

3) „Über das Pedantische in der deutschen Sprache“ Abhandlungen 1847 S. 187 (ebenda 1, 328).

mässig beschäftigt bin, noch zeit und raum zu gönnen. Sobald ich damit zu stande komme, werde ich es Ihnen zufertigen und dann noch näheres über die einrichtung des drucks besprechen. eine correctur musz ich selbst lesen.“

3) Berlin, 12. Februar 1862. „Sie nehmen mir nicht übel, dasz ich so spät antworte. Ihre vorschläge sind mir willkommen und ganz in der ordnung. hätte ich freie hand, so würde ich augenblicklich darauf eingehen.

Wenn Sie einen neuen abdruck des ursprungs der sprache <sup>1)</sup> für rathsam erachten, habe ich nichts dagegen, obgleich ich gerade diese abhandlung bedeutsam umarbeiten möchte.

Die übrigen akademischen schriften würden sich wol in zwei bänden zusammen gut ausnehmen und wechselsweise beleuchten. es wäre mir aber leid, wenn die vielen dazu gesammelten nachträge untergehen sollten. erfolgt jetzt die samlung, so erlebe ich keine neue auflage und alles neue von werth geht verloren. es wäre mir daher lieb, Sie geduldeten sich noch ein oder zwei jahre, ich hoffe während dieser zeit musze zu erübrigen und dann schnell zu arbeiten.“

#### An Friedrich Adolf Ebert.

(Originale in der öffentlichen Bibliothek in Dresden.)

1) Kassel, 11. Mai 1824. „Ich habe vor, noch dieses Jahr, wenn nicht alle Verbindungen und Einleitungen fehlschlagen, ein *iter ulphilanum*, folglich *mediolanense* zu unternehmen. Neulich erzählte mir Pertz, daß Sie auch in dem *Codex carolinus* noch mehr vermutheten, als Knittel herausgelesen hat<sup>2)</sup>. Das wäre vortrefflich und mir in vieler Absicht lieb. Darf ich um vorläufigere nähere Mittheilungen ersuchen? Und haben Sie das chemische *Reagens* angewandt?“

2) Göttingen, 13. Oktober 1832. Empfehlung für Emil Braun, „der mir seit längerer Zeit durch seinen Fleiß und seine gelehrten Kenntnisse vortheilhaft bekannt ist, der sich das letzte Jahr über zu München aufgehalten hat und jetzt auch Dresden näher kennen lernen will.“

1) „Über den Ursprung der Sprache“ Abhandlungen der berliner Akademie 1851 S. 103 (Kleinere Schriften 1, 256).

2) Braunschweig 1762.

## An Karl von Eichholm.

Berlin, 6. Juni 1850 (Original in der Landesbibliothek in Kassel). Erläuterung eines Ausdrucks in einer lehnsrechtlichen Verfügung. „Durch entstehende concurse heißt was bei entstehenden concursen, oder: bei entstandnem concurse, denn verba des beginnens, anfangens haben im particip des praesens und praeteritum gleiche bedeutung. man sagt gleich richtig bei anbrechendem oder bei angebrochnem tage abreisen, *oriente sole* oder *orto sole*, denn indem die sonne aufgeht ist sie aufgegangen. durch den anbruch oder ausbruch des concurses wird die dauer oder erfolgende beendigung desselben nicht ausgedrückt, in diesem fall müste gesagt sein: durch beendigten, zu ende geführten concurs.“

Sie sagen mir nicht in welchem lehnsgebiet die verfügung getroffen war, dann könnte man aus der analogie ähnlicher formeln den bestimmten sinn der worte entnehmen. vielleicht liefert Hellfeld *de jure creditorum allodialium intuitu feudi et concursus feudalis*. Jenae 1755 dergleichen, ist mir aber nicht zur hand.“

## An Stephan Endlicher.

Göttingen, 20. September 1835 (Original in der Hofbibliothek in Wien; vgl. das Faksimile). „Erst in den Ferien wird es mir so gut, daß ich neue Bücher lesen kann. Entschuldigen Sie also, daß ich nicht früher für Ihre Zusendung des Bruder Rausch<sup>1)</sup> und für die Ehre der Widmung gedankt habe. Ich bitte auch diesen Dank Ihrem Herrn Collegen<sup>2)</sup> auszudrücken, und mein Bruder, der leider noch immer kränkelt, wünscht, daß es auch in seinem Namen geschehe. Gleich bei dem Lesen Ihrer fast erschöpfenden Einleitung habe ich ein Paar Worte darüber, für unsere Anzeigen<sup>3)</sup>, aufgeschrieben, die Sie nächstens abgedruckt finden werden.“

Nicht wenig freut es mich, daß unsere altdeutsche Literatur an Ihnen und Herrn Wolf so gelehrte und fleißige Theilnehmer gefunden hat, von denen wir uns noch vieles zu versprechen

1) „*Von bruoder Rauschen*“, Wien 1835.

2) Ferdinand Wolf.

3) Göttingische gelehrte Anzeigen 1835 S. 1585 (Kleinere Schriften 5, 197).

haben. Eben ist mir Ihr werkwürdiges Fragment zu Ulpian<sup>1)</sup> zu Gesicht gekommen, das auch paläographisches Interesse darbietet. (sollte die Abkürzung welche Sie in *nempe* auflösen, nicht vielmehr *nam* sein?)“

An August Freiherrn von Fürth.

(Aufenthaltort der Originale nicht angegeben.)

1) Göttingen 28. Oktober 1835. Dank für Beiträge zu den Weistümern. Anfrage wegen späterer Spuren des in der Deutschen Mythologie S. 330 berührten altkölnischen Brauchs.

2) Kassel, 5. Februar 1839. Erneute Bitte um Zusendung der früher versprochenen Weistümer aus dem Kölnischen, da der Druck beginnen soll.

3) Kassel, 1. Juli 1839. Bitte um Vervollständigung der Weistümer auf Grund eines mitgeschickten Verzeichnisses der vorhandenen Stücke aus dem Gebiete von Aachen, Jülich und Köln.

An Hans Conon von der Gabelentz.

Göttingen, 19. Oktober 1836 (Original in der Landesbibliothek in Kassel). Dank für Gabelentz-Loebes Ausgabe des Ulfilas (Altenburg und Leipzig 1836), deren Rezension bald erscheinen wird (vgl. Kleinere Schriften 5, 248).

An Franz Karl Grieshaber.

Berlin, 13. Dezember 1844 (Abschrift in der Universitätsbibliothek in Freiburg). „Ew. wolgeboren haben durch gütige Zusendung der deutschen predigten des 13. Jahrhunderts<sup>2)</sup> mir eine große Freude gemacht und durch deren Herausgabe unserer alten Literatur einen wahren Dienst geleistet, mögen die uneigennützig aufgewandten Kosten Ihnen bald erstattet und die Erscheinung der folgenden Abtheilung beschleunigt werden; ich habe beim Durchlesen manches daraus gelernt und werde vielfachen Gebrauch davon zu machen wissen. Empfangen Sie

1) „*De Ulpiani institutionum fragmento*“, Wien 1835.

2) Stuttgart 1844–46.

meinen herzlichen dank, so wie auch für die früher bekannt gemachten denkmale<sup>1)</sup> und für die abhandlung über die ostersequenz<sup>2)</sup>.“

An Georg Friedrich Grotefend.

Kassel, 3. Juli 1819 (Original in der Universitätsbibliothek in Leipzig). Sendung eines Aufsatzes „Über ein verloren gegangenes Demonstrativum der alten deutschen Sprache“ für die Abhandlungen des frankfurter gelehrten Vereins für deutsche Sprache (Kleinere Schriften 6, 299). „Hört man denn gar nichts aus Mailand über Mai's Ulfilas<sup>3)</sup>? Die *diſertatio praeliminaris* sollte längst herausseyn. Ich bin außerordentlich gespannt darauf und bitte bei der Hermannischen Buchhandlung zu erinnern, daß sie mich ja alsbald damit bedenkt.“

An Friedrich Jacobs.

Göttingen, 4. Dezember 1837 (Original in der Autographensammlung der Feste Koburg). Anfrage wegen etwa in Gotha vorhandener Handschriften des Waltharius, Ruodlieb und der *Ecbasis captivi*.

An Karl Christoph Albert Heinrich von Kamptz.

Kassel, 17. November 1829 (Original in der Hofbibliothek in Wien). Dank für die Mitteilung zweier Weistümer und Freude über die von Kamptz geplante Sammlung rheinisch-westfälischer Weistümer.

An Bartholomäus Kopitar.

Göttingen, 12. Februar 1835 (Original in der Hofbibliothek in Wien). Übersendung zweier Blätter seiner Rezension über Castigliones Ulfilas (Mailand 1834; Kleinere Schriften 5, 203). „Ist die serbische umwälzung, von der die kunde dieser tage hierher reichte, unserm freunde<sup>4)</sup> gelegen oder ungelegen? . . . Wilhelm immer noch krank!“

1) „Ältere, noch ungedruckte deutsche Sprachdenkmale religiösen Inhalts“, Rastatt 1842.

2) Ebenda 1844.

3) Mailand 1819.

4) Wuk Stephanowitsch Karadschitsch.

An Konsul Kulenkamp.

Berlin, 8. März 1847 (Original in der Universitätsbibliothek in Leipzig). „Wie könnten wir anders, mein bruder und ich, als die freundliche einladung<sup>1)</sup> annehmen, womit Sie uns wahrhaft überraschen. ich habe zwar einige bekannte in Lübeck, doch keine näheren, und Ihr herzliches entgegenkommen rückt mich Ihnen auf der stelle nah: Sie führen einen uns aus Hessen, wo wir her sind, geläufigen namen und kommen uns fast schon wie ein landsmann vor. Also werden wir, so Gott will, diesen herbst uns getrauen bei Ihnen vorzusprechen und es darauf ankommen lassen, ob Sie hinterher Ihre gefälligkeit nicht bereuen.“

An Karl Heinrich von Lang.

Göttingen, 24. September 1833 (Original in der Staatsbibliothek in München.) „Heute nur wenig, ich gürtete mich zu einem kleinen ausflug nach Wolfenbüttel und Braunschweig, der morgen unternommen werden soll, um doch etwas von den ferien zu haben. Nach Nürnberg mochte ich diesmal nicht, wie mein voriger brief schon besagt.

Pertz musste schnell heim, weil seine frau erkrankt war. er ist sehr froh über seine ausbeute. Was sagen Sie nemlich dazu: er hat zu Würzburg einen bisher völlig unbekanntem geschichtschreiber des 10 (sage zehnten) jahrhunderts entdeckt von bedeutendem umfang und gehalt<sup>2)</sup>. jetzt schreibt er die handschrift ab und läßt sie ostern 1834 im 3 bande gleich erscheinen<sup>3)</sup>. Das ist eine wahre, unerwartete freude. und wie hat der codex dem Eckhart und den andern Würzburgern entgehen können!“ Sprachliche Bemerkungen über *meringe* und Ortsnamen mit dem ersten Bestandteil Blinden-

An Xavier Marmier.

Göttingen, 2. März 1836 (Original in der Landesbibliothek in Kassel). „Ich würde mit großer freude Ihren auftrag besorgen, wenn unsere bibliothek in der lage wäre den er-

1) Zur Germanistenversammlung.

2) Vgl. den Reisebericht im Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde 7, 106.

3) *Monumenta Germaniae historica, scriptores* 3, 121.

wartungen Ihres freundes überhaupt zu entsprechen. Sie hat aber fast gar keine handschriften und unter dem wenigen was sie besitzt ist nichts von bedeutung, nichts für die altdeutsche literatur . . .

Ich lege einen großen werth darauf, daß Sie meine bücher, die sich selbst in Deutschland nur einen beschränkten kreis von theilnahme zu erwerben gewust haben, einem größeren publicum bekanntzumachen versuchen. Leider steht das *journal de l'instruction publique* hier außer meinem bereich. Sie werden mich daher sehr verbinden, wenn Sie die güte haben wöllen mir gelegentlich die numern anzugeben, worin diese artikel stehn, oder, falls es angeht, mir die numern mit-zutheilen . . .

Wendt hat neulich in unsern anzeigen sein urtheil über Ihre *etudes sur Göthe*<sup>1)</sup> abgegeben<sup>2)</sup>.“

#### An Theodor Mommsen.

Berlin, 10. Mai 1858 (Original in der Staatsbibliothek in München). Mitteilung einer lateinischen, jetzt nicht mehr vorhandenen Inschrift aus der Kirche zu Hollenstein in der Oberpfalz.

#### An die Nicolaische Buchhandlung.

Kassel, 27. Februar 1817 (Original in der Landesbibliothek in Kassel). Ankündigung, daß das Manuskript des zweiten Bandes der Deutschen Sagen druckfertig ist.

#### An Friedrich Christoph Perthes.

(Originale im Staatsarchiv in Hamburg.)

1) Wien, 6. März 1815. Empfehlung der Mayerschen Buchhandlung in Wien, die seine altspanischen Romanzen verlegte; Bitte um Vermittlung der Exemplare nach dem Norden und England. „Ich bin hier leider mit zum Congreß verdammt und sehne mich täglich mehr daraus los. Das gute Werk Deutschlands wird und muß durch andere Hände gehen; an diesem Glauben wollen wir festhalten.“

1) Paris 1835.

2) Göttingische gelehrte Anzeigen 1836 S. 121.

an Mommsen, Nicolai, Perthes, Quix, Roquefort, Scheidler. 267

2) Kassel, 16. März 1839. Übersendung der Korrektur seines Aufsatzes „Abstammung des Wortes Sünde“ (Kleinere Schriften 5, 288). „ich habe eine Kleinigkeit zugefügt<sup>1)</sup>, war aber in Versuchung noch einen andern Zusatz über unser merkwürdiges deutsches Wort Sohn (goth. *sunus*) zu machen, den ich lieber unterdrücke aus Furcht den geistlichen Herren, die so artig gewesen sind hier eine weltliche Stimme zuzulassen, durch eine gewagte Äußerung zu misfallen.“

Weihnachten war ich nahe daran Sie zu besuchen, bei der Rückkehr aus Jena von Dahlmann dachte ich einen Tag in Gotha zu verweilen. Da traf mich die Botschaft von gefährlicher Erkrankung der Schwägerin, und über Hals und Kopf schnell mit Extrapost kam ich abends spät durch Ihren Wohnort. Auch unsern Freund Smid aus Bremen . . . versäumte ich damals.“

#### An Christian Quix.

Göttingen, 13. August 1832 (Original im städtischen Archiv in Aachen). Anfragen wegen Überlassung von Aachener Weistümern und wegen Meibom zu Aachen (*Reinke de vos* 2781).

#### An Jean Baptiste Roquefort.

Kassel, 20. Februar 1812 (Original in der Landesbibliothek in Kassel). Anfrage wegen zweier früherer Briefe und eines Manuskripts.

#### An Karl Hermann Scheidler.

1) Kassel, 26. Mai 1839 (Original in der Landesbibliothek in Kassel). „Sie haben mir und meinem Bruder mit der neuen Ausgabe Ihrer Hodegetik<sup>2)</sup> ein sehr angenehmes Geschenk gemacht. Es ist ein reiches Buch, in dem man allenthalben gern aufschlägt und liest, bei der Fülle von Belesenheit die darin herrscht und dem frischen, mannhaften Sinn, den Sie sich erhalten haben . . . Mein Göttinger Verleger scheut sich jetzt vor publicistischen Schriften, in welchen ohne Zweifel auch der hannöverische Sache auf eine den jetzigen Gewalthabern

1) Nach dem beiliegenden Originalmanuskript der Satz: „und wer steht . . . zufällt?“ (S. 290).

2) „Grundriß der Hodegetik oder Methodik des akademischen Studiums“, Jena 1832. <sup>2</sup> 1839.

unangenehme Weise gedacht werden müßte ... Sie können sich denken, wie sehr ich meistentheils bei der Fortsetzung eines Werkes interessiert bin, dessen erster Band<sup>1)</sup> unsrer Angelegenheit schon so guten Vorschub gethan hat.“

2) Kassel, 13. Juni 1840 (Original in der Universitätsbibliothek in Jena). „Gestern schrieb ich an Dahlmann; vielleicht gehe ich mit ihm zum Guttenbergfest nach Leipzig und dann würde michs sehr freuen auch nach Jena zu kommen und Sie und Ihre Frau einmal wieder zu sehn. Meine Schwägerin ist im Begriff das Driburger Bad zu besuchen.

Altensteins Tod<sup>2)</sup> hat auch die Lage Ihrer Schwester verändert; wird sie nun zu Ihnen heimkehren? Was in Preussen jetzt sonst bevorsteht, wolle der Himmel zu unser aller Bestem wenden.“

#### An Karl Philipp Schönemann.

1) Göttingen, 23. Oktober 1832 (Original in der Universitätsbibliothek in Leipzig). Rücksendung des entliehenen Exemplars des niederdeutschen Narrenschiffs, Nachfrage nach Bruns' Beiträgen zur kritischen Bearbeitung unbenutzter Handschriften und Urkunden.

2) Berlin, 16. März 1854 (Original im Landeshauptarchiv in Wolfenbüttel). Büchernachfrage für das Quellenverzeichnis zum Deutschen Wörterbuch.

#### An Johannes Schulze.

Berlin, 28. April 1857 (Aufenthaltort des Originals nicht angegeben). „Da ersucht mich, der ich wenig zu empfehlungen taue, um eine solche ein mir genau bekannter feiner und tüchtiger mann, doctor Carl Bartsch in Breslau, vorläufig beim germanischen museum in Nürnberg als bibliothekar angestellt, aber gern ins vaterland zurückkehrend. er hat mehrere altdeutsche und altfranzösische dichtungen herausgegeben und dabei die besten kenntnisse bewährt. jetzt, wie Sie wissen, wirbt er

1) „Staatswissenschaftliche Abhandlungen 1: Über die Idee der Universität und ihre Stellung zur Staatsgewalt, nebst einer einleitenden Abhandlung über die Bedeutung der kölner und göttinger Amtsentsetzungen für die Staatsfragen der Gegenwart“, Jena und Leipzig 1838.

2) Am 14. Mai.

um die erledigte Breslauer universitätsbibliothekarstelle, weil er in einer universitätsstadt wirksam zu sein wünscht.

Wenn Sie geneigt sind ihn zu befördern, so werfe ich mein kleines gewicht auch noch in die schale.“

An Ludwig Schweiger.

Berlin, 20. August 1849 (Original in der Universitätsbibliothek in Göttingen). „Sowol aus alter bekanntschaft her, als wegen meines alten zusammenhangs mit der Göttinger bibliothek darf ich Ihnen herrn Dr. Zarncke empfehlen, der mir genau bekannt ist und sehr schöne bibliographische einsicht besitzt. er wünscht eine ausgabe des Brantschen narrenschifs von 1508, die dort sein soll, geliehen, und für deren rückgabe ich mich verbürge.“

An Joachim Dietrich Gottfried Seebode.

(Originale in der Autographensammlung der Feste Koburg.)

1) Kassel, 20. Oktober 1827. Übersendung seiner Rezension von Lachmanns Walther von der Vogelweide (Berlin 1827) für die Kritische Bibliothek für das Schul- und Unterrichtswesen (Kleinere Schriften 6, 380).

2) Kassel, 18. November 1827. „Eine critische Zeitschrift verliert meiner Meinung doch an Leichtigkeit der Correctur, folglich an Correctheit, wenn sie deutsche Lettern braucht. Dazu unser altdeutsches Zeug kann fast garnicht mit den heutigen deutschen Buchstaben, ohne Buntheit und Inconsequenz gesetzt werden.“

An Johann Smidt.

Aus den Antwortbriefen Smidts an Jakob Grimm teile ich des besonderen Interesses wegen folgende Stellen mit.

1) Bremen, 29. September 1815. „Wir sind hier alle gesund und munter, und ich wäre fröhlich und guter Dinge, wenn nicht die Ungewißheit über den endlichen Ausgang der großen Begebenheiten und die sich täglich mehrende Besorgnis, ehester Tags einen schimpflichen Frieden publiciert zu sehen, mich oft mismuthig machte. — Schimpflich wäre aber jeder Friede und ungerecht dazu, der uns in die Nothwendigkeit setzt, in 2—3 Jahren den dritten Krieg gegen Frankreich

führen zu müssen, indem wir unser Gränzsystem unberücksichtigt lassen und nicht wieder zu uns nehmen, was Frankreich uns früher oder später geraubt hat . . . Sie sollten doch mit unserm Eichhorn einmal recht vertraulich drüber reden und ihm begreiflich machen, wie Preußens Macht in Deutschland nur durch die höchste Rechtlichkeit fest begründet werden könne, und wie es durchaus bald selbst eine Constitution haben müsse, wenn es wohlthätig und nicht zerstörend auf Deutschland wirken und der Gefahr des Napoleonismus entgegen wolle.

Die Bremer Zeitung von der wir oft gesprochen haben, wird nun in einer neuen Gestalt vom 1. Oktober an erscheinen, und ich hoffe, es soll bald dahin kommen, daß man ihr nächst dem Rheinischen Merkur den ersten Rang unter den deutschen Zeitungen einräume. — Gildemeister hat die Redaction vorläufig bis Neujahr übernommen, auch an tüchtigen Mitarbeitern wird es nicht fehlen. — Sie, lieber Grimm, ersuche ich nun in meinem und Gildemeisters Namen recht dringend, uns jetzt von Paris aus oft und fleißig etwas für die Zeitung zu schicken und damit nicht zu säumen, besonders auch über den Frieden uns schnell zu instruiren. — Unterlassen Sie das ja nicht 1).“

2) Frankfurt, 4. März 1817. „Das Gutachten über die Reihenfolge der Bundesgeschäfte ist sehr gut ausgefallen und man beschäftigt sich jetzt ernsthaft mit ernsthaften Dingen. Die Preußen schlagen die Hände über den Kopf zusammen, daß die Initiative in den wichtigsten Sachen von den kleineren Bundesstaaten ausgeht, während sie erwartet hätten, keiner würde sich darüber zu äußern wagen, bis die größern ihre Meinung gesagt.“

3) Frankfurt, Mai 1819. „Mit vielem Danke, mein hochgeschätzter Freund, habe ich neulich Ihre Grammatik erhalten. Wenn ich sagte, daß ich sie schon durchgelesen hätte, so würde ich nicht die Wahrheit sagen, daß ich aber darin gelesen, und daß mich das was ich darin gelesen, überzeugt hat, es sey der Mühe werth das Buch bei größerer Muße zu studieren, kann ich der Wahrheit gemäß bezeugen.

1) Beiträge Jakob Grimms lassen sich nicht nachweisen.

Ob Sie sich bey diesen ernstesten Studien vorgenommen haben, der Politik gänzlich zu entsagen, weiß ich zwar nicht — ich weiß aber, daß Ihnen die Angelegenheiten des deutschen Vaterlandes nie aufhören können, am Herzen zu liegen — und von Ihrem Talent, auch in dieser Sphäre ein fruchtbringendes Wort zu seiner Zeit zu Papier bringen zu können, habe ich zuviele Proben gesehen, als daß ich mich darüber täuschen könnte.“

4) Hannover, 6. Januar 1827. „Von meinem Sohne höre ich, theurer Freund!, daß Sie in mehr als einer Beziehung gelitten und verloren haben. Ich kenne wenig Menschen, denen ich so von ganzem Herzen ein frohes und ungetrübtes Leben wünsche, und bereiten helfen möchte wie Ihnen — und da ist mir denn eingefallen, ob Ihnen eine Professur in Göttingen vielleicht unter jetzigen Umständen zusagen könnte, und ob Sie genehm hielten, wenn ich den hiesigen Minister von Arnswaldt, der mir viel Vertrauen schenkt, in dieser Hinsicht aufmerksam auf Sie machte.“

5) Bremen, 10. Februar 1839. „Wie sich Ihre und Ihres Bruders weitere öffentliche Situation auch gestalten möge, es freut mich, daß Sie durch die Bearbeitung des deutschen Wörterbuchs wenigstens einen Ihnen zusagenden Geschäftskreis gefunden haben, der Sie der deutschen Gelehrtenrepublik nicht entfremdet. Davor war mir anfangs bange, da ich weiß, wie Sie auch im Auslande geschätzt werden. Übrigens ist noch nicht aller Tage Abend, und ich weiß, daß man an mehr als einem Orte Ihrer nicht bloß historisch gedenkt, und auf Mittel und Wege sinnt, Sie die Unbill der Zeit vergessen zu machen.

Es wird Ihnen Spaß machen aus der Einlage, die aus einer zu St. Louis im Missouri-Staat herauskommenden Zeitung, der Anzeiger des Westens betitelt, ausgeschnitten ist, zu ersehen, daß Sie auch dort zu den *public characters* gezählt werden über die man Anekdoten mittheilt.“

#### An Hektor von Stöckler.

Göttingen, 5. April 1831 (Original in der Landesbibliothek in Kassel). Dank für die Mitteilung eines badischen Weistums. „Das Carlsruher archiv, besonders die Schwarzwald acten, enthalten sicher noch schätze in diesem fach, und ich möchte,

wenn Gott unserm vaterland den frieden erhält, diesen herbst eine reise dahin machen, wenn einem der zugang erleichtert wird. Dümge soll, wie ich höre, ein hypochondrischer mann sein . . .

Auch für die noten zu meiner grammatik danke ich verbindlich, Sie haben völlig recht, jede kleinigkeit ist mir werth. Der dritte band erscheint endlich diesen sommer.“

#### An Anton Christian Wedekind.

Kassel, 11. September 1838 (Original in der Universitätsbibliothek in Leipzig). Anfrage wegen alter Chronistenhandschriften in Wolfenbüttel.

#### An die Weidmannsche Buchhandlung.

Kassel, 28. Februar 1812 (Original im Besitz des Geschichtsvereins in Hanau). „Ew. Wohlgeboren bin ich so frei, um eine kleine Gefälligkeit zu bitten. ich wünschte nämlich, wo möglich mit umgehender Post zu erfahren, ob Cotta in Tübingen in dem diesjährigen Ostermeßcatalog (deßen Concept ich als bereits geschlossen voraussetze) meine Herausgabe der alten Lieder der isländischen Edda<sup>1)</sup> angezeigt hat oder nicht? sey es unter den schon fertigen oder künftigen Schriften? Ich bin mit ihm, vermuthlich auf Veranlassung der Redaction des Morgenblatts, in eine Art Misverhältnis gekommen, und es liegt mir an 14 Tage früher, als der Catalog ausgegeben wird, über jenen Punct Gewißheit zu erhalten, damit ich mein Manuscript zurückfordern und es einem andern Verleger übertragen kann. Ich bitte übrigens von diesen Äuserungen keinen Gebrauch zu machen und werde, wo sich Gelegenheit ergibt, Ihnen gern wieder dienstpflichtig seyn.“

1) Berlin 1815.